

Test: Akai MPD2-Serie

Mehr Funktionen, einfachere Bedienung und höhere Qualität! Akai hat die Pad-Controller der MPD-Serie einer Frischzellenkur unterzogen. Ob sich das Upgrade lohnt?

von Henning Schonvogel

Eckdaten:

- USB-MIDI-Controller
- 16 MPC-Pads mit vier Bänken
- Anschlag- und Druckdynamik
- acht Fader, Encoder, Taster
- drei Bänke
- Transportsektion
- 32-Step-Sequenzler
- 64 Spuren
- Full-Level-, 16-Level- und Note-Repeat-Funktionen
- Swing- und Gate-Optionen
- iOS-kompatibel
- inkl. Softwarepaket



Sie suchen in erster Linie hochwertige Pads? Dann ist der MPD218 genau das Richtige. Über Endlos-Drehregler lassen sich zusätzlich 18 MIDI-Parameter justieren.

Wem der MPD232 zu sperrig ist, kann zum kleineren MPD226 greifen. Allerdings bietet dieser Controller weniger Potis, Taster und Fader.

Der MPD232 ist eine umfangreiche Schaltzentrale für Musikproduktionen und Performances.

MPD232

Hersteller: Akai
Web: www.akaipro.de
Bezug: Fachhandel
Preise MPD232: 330 €
MPD226: 240 €
MPD218: 120 €



- ▲ erstklassige Pads
- ▲ griffige Endlos-Drehregler
- ▲ gute Fader
- ▲ vielseitig konfigurierbar
- ▲ kinderleichte Bedienung
- ▲ iOS-kompatibel
- ▲ Softwarepaket
- ▼ einfacher Sequenzler

Verarbeitung: ■■■■■■
Technik: ■■■■■■
Preisleistung: ■■■■■■

Bewertung ■■■■■■

Alternativen

Trigger Finger Pro
300 Euro
www.m-audio.de

Keith McMillen QuNeo
269 Euro
www.keithmcmillen.com

NI Maschine
599 Euro
www.native-instruments.de

Mit der MPD2-Serie hat Kult-Hersteller Akai eine Neuauflage seiner beliebten Pad-Controller-Familie herausgebracht. Die Produktlinie setzt sich aus drei Geräten zusammen, das Flaggschiff hört auf den Namen MPD232. Der Bolide verfügt über 16 Pads nach MPC-Vorbild, die dank mehrerer Bänke vierfach belegt werden können. Zur Steuerung von DAW, Klangerzeugern und Effekten gibt es eine Transportsektion sowie einen Kontrollbereich, der acht Endlos-Drehregler, Fader und Taster umfasst. Sie lassen sich, erneut über Bänke, jeweils dreifach mit MIDI-Werten verknüpfen. Als weitere Features sind ein Sequenzler und von den Hardware-Grooveboxen des Herstellers bekannte Spielhilfen wie Note-Repeat zu nennen.

Wer sich ein etwas kompakteres Gerät wünscht, kann alternativ zum MPD226 greifen. Es bietet die meisten Funktionen des großen Bruders auf kleinerem Raum, allerdings beherbergt die Kontrollsektion hier nur vier Encoder, Fader und Taster. Zudem wurde der Sequenzler eingespart. Für Puristen gibt es den kleinen MPD218. Er stellt 16 Pads und sechs Endlos-Drehregler, jeweils mit drei Bänken, bereit. Die Auswahl an Zusatzfunktionen wurde ebenfalls zusammengestrichen.

Eindrucksvoll

Für diesen Test hat sich die Beat-Redaktion das Top-Modell, den MPD232, ins Studio

geholt. Dass es sich dabei um ein ausgewachsenes Produktionswerkzeug handelt, macht der Controller schon optisch klar. Mit 42 mal 25 mal 5 Zentimetern ist er ähnlich groß wie ein 17-Zoll-Laptop, das Gewicht liegt trotzdem nur bei knapp zwei Kilo. Die Verarbeitung von Kunststoffgehäuse und Bedienelementen ist größtenteils vorbildlich. Bei den Schlagflächen handelt es sich um robuste „Thick Fat MPC Pads“. Die erste MPD-Generation musste noch mit vergleichsweise dünnen, wabbeligen Pads auskommen. Anschlagdynamik und polyphone Drucksensitivität lassen sich in mehreren Parametern anpassen, neben Notenwerten können auch Program-Change- und Program-Bank-Befehle gesendet werden. Das Spielgefühl steht einer MPC-Groovebox oder auch der NI Maschine in nichts nach, dank RGB-Beleuchtung lassen sich für Sounds beziehungsweise Funktionen leicht in Gruppen aufteilen.

Hart im Nehmen

Ebenfalls erwähnenswert sind die Endlos-Drehregler. Sie wirken ähnlich griffig und solide wie die Bauteile eines teuren Hardware-Synthesizers. Neben MIDI-CC kann man mit ihnen auch Aftertouch- oder Increment/Decrement-Daten senden; je nach gewähltem Modus bietet der MPD232 weiterführende Parameter zur Feinjustierung an.

Die Fader hinterließen einen nicht ganz so edlen Eindruck, für einen MIDI-

Controller des mittleren Preissegments gibt es aber auch hier nichts zu meckern. Sie senden wahlweise CC- oder Aftertouch-Befehle.

Bei den Tastern der Kontrollsektion stehen Noten-, CC-, Program-Change- und Program-Bank-Datenarten zur Auswahl. Die ersten beiden können in den Modi Toggle oder Momentary betrieben werden. Alternativ zu MIDI-Nachrichten lassen sich mit Hilfe der Taster auch Keyboard-Anschläge und somit Shortcuts emulieren. Die Transportsektion, bestehend aus drei Tastern, bietet schließlich die Auswahloptionen MMC, MMC/MIDI, MIDI Real Time, MIDI CC und PTEX an.

Als Computeranschluss hat der MPD232 eine USB-B-Buchse dabei, über die er auch seinen Strom bezieht. Neben Windows- und OS-X-Rechnern lassen sich, unter Zuhilfenahme eines Camera Connection Kits, jetzt auch iOS-Geräte anschließen. Diese Möglichkeit gab es beim alten MPD32 noch nicht. Als weitere Schnittstellen sind zwei 3,5mm Klinkenbuchsen für MIDI-Signale an Bord, Adapterkabel auf den altbewährten DIN-Standard werden mitgeliefert. Die von den Bedienelementen gesendeten Daten lassen sich frei auf zwei virtuelle USB-Wege mit jeweils 16 Kanälen und die Klinkenbuchsen routen. Somit ist es kein Problem, eine DAW plus Plug-ins und einen Hardware-Klangerzeuger nebeneinander zu steuern.

Praxis

Zur Konfiguration des MPD232 ist kein Editor nötig, sämtliche Einstellungen können dank sauber aufgeteilter Optionsknöpfe, Datenrad und einem gut ablesbaren Display leicht am Gerät selbst erledigt werden. Weitere Bedienelemente sind den Spielhilfen gewidmet. Full Level schaltet die Anschlagsensitivität der Pads ab. Sounds werden dann stetig mit einer Velocity von 127 getriggert, also dem Maximalwert. 16 Level verteilt hingegen eine Klangfarbe mit unterschiedlichen Anschlag-Abstufungen auf alle Pads. Die wichtigste Spielhilfe ist aber Note Repeat. Diese Funktion ermöglicht, in Verbindung mit der Druckempfindlichkeit der Schlagflächen, dynamische Roll-Effekte. Das grundlegende Tempo lässt sich über ein Menü bestimmen oder mittels Tap-Taster einklopfen, machbar sind 30 bis 300 BPM. Alternativ kann ein externes Clock-Signal verwendet werden. Ist die Grundgeschwindigkeit eingestellt, dienen Teiler der weiteren zeitlichen Anpassung. Ihre Spannweite reicht von 1/4 bis 1/32T. Da sich die verschiedenen Intervalle direkt auf der Oberfläche des MPD232 auswählen lassen, sind schnelle Variationen kein Problem. Ergänzend können die Notenlänge und der Swing-Faktor justiert werden. Für schnelle Roll-Einwürfe ist der Note-Repeat-Taster von Toggle- auf Momentary-Arbeitsweise umstellbar.

Kreativ

Eine ganze Reihe Einstellungen des Note-Repeat-Bereiches nehmen auch auf den Sequenzer Einfluss, etwa die Tempo- oder Swing-Optionen. Gestartet werden kann das Kompositionswerkzeug einzeln, gemeinsam mit einer DAW über die Transportsektion des MPD232 oder via MIDI-Befehl. 64 Spuren stehen für musikalische Experimente bereit. Das klingt anfangs üppig, praktisch ist jede Spur aber einem Pad zugeordnet. Der Wechsel zwischen verschiedenen Pattern und damit der Aufbau von Songs ist also gar nicht möglich. Es sei denn, man schaltet zwischen Presets um, denn jeder Speicherslot hat eine eigene Sequenz. Neben Noten zeichnet der MPD232 auch Velocity-Daten auf. Die maximale Länge des 64-spurigen Patterns liegt bei 32 Schritten. Da der Endpunkt global bestimmt wird, sind polyrhythmische Beats nicht machbar. Mute- und Solo-Funktionen für einzelne Spuren wurden im Test ebenfalls vermisst. Unterm Strich ist der Sequenzer damit eine schöne Dreingabe, um Ideen festzuhalten – mehr aber auch nicht.

Fazit

Der MPD232 besticht durch eine große Anzahl qualitativ hochwertiger Bedienelemente, die sich hervorragend an verschiedene Anwendungsgebiete

anpassen lassen. Ein wichtiges Highlight sind die dicken, nuanciert spielbaren MPC-Pads. Allein ihrer wegen dürften sich viele Besitzer des alten MPD32 den Umstieg auf den neuen überlegen. Aber auch die restlichen Bedienelemente wissen zu überzeugen, allen voran die robusten Endlos-Drehregler. Dank des Bänke-Systems kann schnell zwischen verschiedenen Datensätzen hin- und hergewechselt werden, die insgesamt im Zugriff stehende Parameteranzahl ist beachtlich.

Ein weiteres Plus des MPD232 ist, dass man ganz ohne Editor auskommt. Die Menüs sind allesamt übersichtlich gehalten, in Verbindung mit dem aufgeräumten Oberflächen-Layout stellen sich selbst umfassende Konfigurationsaufgaben als Kinderspiel dar. Zum Einstieg sind aber auch eine ganze Reihe Presets für bekannte Programme an Bord. Im Lieferumfang des MPD232 ist ein umfangreiches Softwarepaket enthalten, bestehend aus Big Bang Drums und Big Bang Cinema



Videolink
bit.ly/1h5ctzv

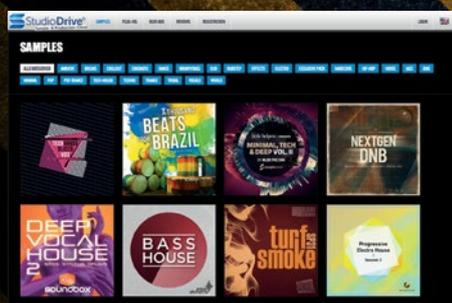
von Sonivox sowie Ableton Live Lite. Bleibt als einziger Wermutstropfen der nur rudimentäre Sequenzer, ansonsten kann man Akais Neuerscheinung eine dicke, fette Empfehlung aussprechen. ■

JETZT
gratis anmelden!



StudioDrive®

Sample- & Production-Cloud



Willkommen bei **studiodrive.de**, der neuen Sample- & Production-Cloud. Registrierte Anwender erhalten Zugriff auf eine stetig wachsende Bibliothek mit hochwertigen Samples und Plug-ins. Dank cleverer Navigation findest du schnell den gewünschten Sound. Und Beat-Abonnenten profitieren zusätzlich von zig Gigabyte Exklusiv-Content.

www.studiodrive.de

